

„Hi, Widu, wach auf, wir sind da, jetzt besuchen wir das dritte der Baltischen Länder. Estland! Und hier bin ich auch schon gewesen!“ ruft Mimi aufgeregt.

„Ah, uah,“ gähnt Widu müde vor sich hin. „Hast du hier auch Museumsfreunde, so wie in Liepaja, in Lettland?“

„Ja!“ ruft Mimi begeistert aus. „Und auch ihnen habe ich versprochen, dass ich sie noch einmal besuchen werde. Sie sind so nett! Prinzessin Adini, die Venus, Maria im Fruchtkranz und alle die anderen.“



Ich liebe sie und ich habe eine gute Zeit mit ihnen verbracht. Und noch besser: ich weiß, dass es in ihrem Museum auch Wasser-Bilder gibt.“

„Nun komm mal zur Ruhe“, mahnt Widu. „Wir werden alle besuchen und wir werden auch die Wasser-Bilder anschauen, aber erst einmal müssen wir da sein – und dann wollen wir uns das Wasser auch noch in Natura anschauen und nicht nur auf der Leinwand.“

„Ist ja gut“, schnurrt die kleine Maus, „aber man wird sich ja wohl noch freuen dürfen, Freunde wiederzutreffen, oder?“

„Wir sind ja noch gar nicht da, erst einmal müssen wir noch diese Moorlandschaft überwinden, bevor wir in Tallinn ankommen, Tallinn ist noch ca. 70 km entfernt“, erklärt Widu.

„Ach, da kannst du mir sicherlich wieder etwas erklären. Was ist eine Moorlandschaft – und warum ist sie wichtig?“ erkundigt sich Mimi.

„Moore bedecken etwa 22 % der Fläche Estlands. Sie wirken wie natürliche Wasserspeicher und Filter. Regenwasser sammelt sich im Torf und wird sehr langsam abgegeben. Dadurch helfen Moore, Überschwemmungen zu verhindern und sauberes Wasser zu erhalten. Außerdem binden sie große Mengen CO₂ und sind wichtig für den Klimaschutz,“ gibt Widu stolz sein Wissen weiter. „Hier sind wir im Lahemaa-Nationalpark, der wurde 1971 – noch zu Zeiten der Sowjetunion – angelegt. Es wird nicht nur die Moorlandschaft geschützt, sondern auch viele Vogelarten und verschiedene Pflanzen.“



Mimi wandert über Holzstege durch das Moor und sieht, wie Wasser hier ganz langsam gesammelt, gefiltert und gespeichert wird. Sie merkt, dass das Wasser braun aussieht, aber trotzdem sehr sauber ist. Der Nationalpark reicht bis an die Ostsee – und Finnland ist hier nur 80 km entfernt. Widu erzählt ihr auch, dass die ausgedehnten Kiefernwälder das Holz für den Schiffsbau lieferten und dass die Schifffahrt, die Fischerei und der Seehandel – wie auch in den anderen Baltischen Ländern - wichtige Wirtschaftszweige waren. Käsmu wird das „Dorf der Kapitäne“ genannt, hier gab es früher eine Seefahrtsschule. In dem kleinen Dorf wohnten 62 Kapitäne, die von hier aus alle Weltmeere befuhren. Mimi ist ganz beeindruckt und betrachtet alles aufmerksam, aber man merkt, dass sie weiter möchte. Es zieht sie nach Tallinn zu ihren Freunden.

Gemeinsam mit Widu kommt sie am späten Nachmittag nach einer langen Reise von Liepaja aus in Tallinn an und obwohl sie wirklich müde sind, macht Widu sie auf die alten Stadtbrunnen aufmerksam:



„Mimi, schau, hier ist ein alter Stadtbrunnen. So haben die Menschen früher in Tallinn das Trinkwasser bekommen. Lange bevor es moderne Wasserleitungen gab – schon im Mittelalter - wurde Tallinn mit Wasser aus Quellen außerhalb der Stadt versorgt. Aber anders als beispielsweise in Paderborn, floss hier das Wasser durch Holzrohre in öffentliche Brunnen. Sauberes Trinkwasser war lebenswichtig, aber schwer zu schützen. Heute werden in Tallinn moderne Wasseraufbereitungsanlagen genutzt, die Wasser aus dem Ülemiste-See reinigen, das nach Tallinn befördert wird.“

Mimi trippelt aufgeregt um den Brunnen herum und sagt: „Es ist schon spannend, heute noch solche Wasserstellen zu sehen, die schon aus dem Mittelalter stammen, das hat mich auch in den anderen Städten wirklich beeindruckt. Und überall sieht man, dass das Wasser die Menschen wirklich inspiriert hat, etwas zu erfinden und entwickeln. Es war eine Inspiration, die für große Fortschritte gesorgt hat.“

„Ja“, sagt Widu, „da hast du recht. Fortschritte und technische Errungenschaften sind eng mit Wasser und Wasserkraft verbunden. Und in der Kunst – in der Malerei und in der Musik – hat das Wasser die Menschen auch immer inspiriert.“

„Toll“, Mimi klatscht in ihre kleinen Pfoten! „Jetzt hast du selbst von der Kunst gesprochen. Nun komm schon, lass uns endlich einen Besuch im Museum machen. Wenn meine Freunde wüssten, dass ich ganz in der Nähe bin, wären sie sicher traurig, dass ich sie so lange warten lasse.“

Widu guckt skeptisch und fragt: „Kannst du sie nicht nur nachts besuchen, weil sie am Tag gar nicht mit dir sprechen können?“

Mimi guckt etwas verwirrt, dann nickt sie und meckert vor sich hin: „So langsam, wie wir weiterkommen, wird es nach Mitternacht sein, bis wir endlich da sind!“ Dann zieht sie Widu energisch aus der Stadt heraus zur Ostsee hin und zum Park Kadriorg, in dem das Museum steht.

Im Hafen von Tallinn liegen zwei große Kreuzfahrtschiffe, die Widu eigentlich ganz interessant findet, aber Mimi drängelt weiter. Dann sehen sie direkt an der Hafenkante ein großes Denkmal.

„Was ist das denn?“ fragt Widu, „kennst du das?“

„Nein“, antwortet Mimi, „aber wir kommen ohnehin daran vorbei, dann können wir ja mal nachschauen.“

Neben dem Denkmal ist eine Tafel montiert. Hier können Mimi und Widu sich darüber informieren, dass in Tallinn, im Olympia-Segelzentrum in Pirita, 1980 die Segelwettbewerbe der 22. Olympischen Spiele stattgefunden haben. Die Olympischen Spiele wurden damals von der Sowjetunion ausgerichtet und Estland war eines der Länder, das zur Sowjetunion gehörte, weshalb hier die Segelwettbewerbe stattgefunden haben.



„Aha“, murmelt Mimi, die von Sport nicht wirklich begeistert ist, „dann wissen wir das jetzt auch. Wichtig daran ist allerdings, dass wir bedenken sollten, wie wichtig das Wasser für all diese Wassersportarten ist. Widu, denk mal, ohne das Wasser wäre schwimmen, Kanu fahren, segeln, Wasserball spielen, surfen, angeln und tauchen gar nicht möglich. Hast du daran schon mal gedacht?“

Widu schüttelt seine spitze Nase und gibt dann zögernd zu, dass er noch nicht wirklich darüber nachgedacht hat, welche Sportarten mit Wasser verbunden sind bzw. erst durch Wasser möglich werden. „Ich gebe es zu, Wasser scheint so selbstverständlich. Es ist immer da, es wird von uns genutzt und es fällt uns eigentlich erst auf, wenn etwas nicht stimmt. Wenn es verschmutzt ist oder wenn ein Bach austrocknet oder wenn etwas überflutet wird. Aber auf unserer Reise haben wir jetzt schon viel dazu gelernt. Da gebe ich dir recht.“

Da strahlt Mimi. Dass sie einmal etwas gesagt hat, das von Widu ohne Widerspruch oder Ergänzung akzeptiert wird, ist wirklich eine Überraschung für sie. Den Moment genießt sie im letzten Sonnenlicht des Tages – und dabei fällt ihr wieder ein, dass sie doch zu ihren Freunden im Museum will. Sie zieht Widu weiter zum Park Kadriorg, in dem das Museum liegt, und hat es plötzlich ganz eilig:

„Nun komm schon Widu, wir wollen doch ins Museum!“

Aber obwohl sie gerade noch etwas gesagt hat, was Widu ohne Widerspruch akzeptiert hat, bremst er sie jetzt schon wieder aus.

„Warte doch mal! Da hinten sehe ich einen Springbrunnen – ist das vielleicht kein Wasser?“

Ja, das stimmt. Mimi erinnert sich. Im Park von Kadriorg steht nicht nur ihr schönes Museums-Schloss, sondern dort ist auch ein Springbrunnen, der sehr eindrucksvoll aussieht. Mimi schwärmt:

„Widu, schau nur, wie schön hier alles gestaltet ist. Und alles passt so gut zusammen!“
Mit einem kleinen Schmunzeln antwortet Widu, „das ist nicht verwunderlich, denn das Schloss, in dem heute dein geliebtes Museum untergebracht ist, und der Park wurden im 18. Jahrhundert im Auftrag von Zar Peter dem Großen für seine Frau Katharina I. angelegt. Daher stammt der Name „Kadriorg“, was auf Deutsch Katharinental heißt. Der barocke Garten ist nach französischem Vorbild gestaltet – mit symmetrischen Wegen und einer zentralen Wasseranlagen.“

Dann holt Widu tief Luft und sagt: „Ich erzähle jetzt mal alles, was ich dazu weiß. Aber das gilt nicht nur hier für den Park im Katharinental, sondern für alle Parkanlagen, die aus der Epoche des Barocks stammen. Man muss nämlich wissen, dass die Gärten im Barock einer strengen Struktur folgten. Die Anlagen von Wasserspielen, Wasserläufen, künstlichen Quellen und Brunnen stehen für Macht, Ordnung und technische Kontrolle über die Natur. Ein Springbrunnen war daher nicht nur Dekoration, sondern auch ein Zeichen technischer Innovation.

Das spiegelt sich auch im Schwanenteich wider, der sehr berühmt ist. Der Teich liegt auf einer zentralen Achse vor dem Schloss. Die Luigetiik (estn. Begriff für Schwanenteich) ist Lebensraum für Vögel, besonders für Schwäne (daher der Name), Enten und andere Wasservögel. Gleichzeitig zeigt sie, wie historische Parkanlagen heute mit moderner Wasserpflege erhalten werden.

Ein Springbrunnen wie im Schlossgarten Kadriorg funktioniert nur durch ausreichenden Wasserdruck. Früher wurde Wasser über natürliche Höhenunterschiede oder einfache Pumpmechanismen geleitet. Heute arbeiten elektrische Pumpen, die das Wasser zirkulieren lassen. Das Wasser wird also wiederverwendet – es ist ein geschlossener Kreislauf. In der Luigetiik wird das Wasser technisch reguliert. Pump- und Filtersysteme sorgen für Zirkulation und Wasserqualität. Das verhindert stehendes, verschmutztes Wasser oder Algenbildung.“

Stolz blickt Widu nach seiner langen Rede auf Mimi hinunter. Die Maus hat ihm brav zugehört, aber ein bisschen anstrengend war der Vortrag doch. Nun blinzelt sie zu ihm hoch und fragt:

„Fertig? Darf ich jetzt endlich meinen Freunden >guten Abend< sagen? Dann komm!“ Und damit zieht sie Widu energisch Richtung Museum.

An der Museumstür flüstert sie ihm noch zu: „Nun sei bloß ganz leise und vorsichtig, damit du niemanden erschreckst. Und du brauchst auch niemandem Vorträge zu halten. Meine Freunde sind viel älter als wir beide zusammen und wissen schon alles. Allerdings könntest du ein paar schöne Wasserbilder auswählen. Die passen ja zu unserer Wasserreise.“

Und damit verschwindet sie durch ein kleines Loch neben der Haupttür und kurz darauf kann man kleine Freudenschreie und Juchhu-Rufe aus dem Museum hören. So wie auch in Liepaja freuen sich alle im Museum, Mimi wiederzusehen und es gibt viel zu erzählen. Geduldig hört Widu sich alles an und guckt sich nebenbei um, denn er hat ja den Auftrag Wasserbilder zu finden. Und das tut er auch....



Am nächsten Tag besuchen Mimi und Widu den großen Ülemiste-See und lernen, dass fast ganz Tallinn täglich Wasser aus diesem See trinkt. Der Ülemiste-See ist die wichtigste Trinkwasserquelle für Tallinn. Das Wasser wird in einer modernen Aufbereitungsanlage gefiltert, gereinigt und kontrolliert. Der See ist streng geschützt, um Verschmutzung zu vermeiden. Dies zeigt, wie gut

Technik und Natur zum Wohlergehen der Menschen zusammenarbeiten können.